

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Anfertigungspreis: Die kleine Gesp.
Anzeigenzeile 15 A., die Restamen-
zeile 40 A. Bei unverändert. Wieder-
holungs-Aufnahmen entsprechender
Rabatt, für umfangreichere Aufträge
günstige Beilen-Abschlüsse. Offerten-
zeichen ob. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Donnerstag, den 20. Juli 1916

76. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Dem Bezirkskommando Wehrar können bis 1. Oktober
einige Schreiber als Freiwillige eingestellt wer-
den, die als Schreiber geeignete Leute der Jahr-
e 1894-1904 in Frage.
Werden wollen sich unter Einreichung eines selbst-
ständigen Lebenslaufes umgehend beim Bezirkskommando
Wehrar melden.
Dillenburg, den 19. Juli 1916.

Königliches Bezirkskommando.

Bedel, Oberst z. D. und Bezirkskommandeur.

Betr.: Sammlung der Brennesseln.

Der Aufsatz an meine Bekanntmachung vom 21. Juni
Kreisblatt Nr. 144, und vom 11. ds. Mts., Kreis-
blatt Nr. 165, bringe ich nachstehend eine erneute Anweisung
zur Ausführung der Sammlung der Brennesseln für das
Einsammeln von Brennesseln für das Einsammeln von
Brennesseln zur allgemeinen Kenntnis.
Die Einsammler werden ersucht, zu berücksichtigen, daß
die Brennesseln bis Abnahme möglichst lufttrocken aufbe-
wahrt werden müssen.

Dillenburg, den 19. Juli 1916.

Der Königl. Landrat.

Anweisungen

für das Einsammeln von Brennesseln.

1. Zu sammeln ist nur die brennende, langstielige Brenn-
nessel (*Urtica dioica*). Die krautartige, verästelte, niedrige
Brennnessel ist nicht zu sammeln.

2. Der günstigste Zeitpunkt zum Ernten der Brenn-
nesseln ist die Zeit nach vollendeter Blüte, d. h. beginnend
im Juni. Auch später gesammelte Brennesseln sind noch
brauchbar.

3. Die gereinigten Stengel der Brennesseln müssen eine
Länge von mindestens 50 Zentimeter aufweisen. Kürzere
Stengel sind nicht zu sammeln, da sie für die Fasergewinnung
nicht geeignet sind.

4. Die Stengel sind unmittelbar über dem Erdboden
abzuschneiden, sie dürfen nicht ausgerissen werden. Das
Abbrechen erfolgt am besten mit einem Messer oder einer
Sichel bei großen Beständen mit einer Sense.

5. Um Schutz gegen das Brennen wird die Verwendung
von Handschuhen aus irgendwelchen Stoffen empfohlen. Kurze
nach der Ernte brennen die Pflanzen nicht mehr.

6. Ein Zerreißen oder Zerbrechen der Stengel ist unter
allen Umständen zu vermeiden, besonders ist dies auch bei
den Stielen in Bündel oder Garben zu beachten.

7. Die abgeschüttelten Brennesseln sind, wenn sie nicht
an Bestimmungsorte liegen bleiben können, in Bündel zu
packen und an geeigneten Stellen zum Trocknen dünn aus-
zustreuen.

8. Die Stengel müssen gut getrocknet werden, weil sie
in kurzer Zeit unter Wärmeentwicklung zu faulen be-
ginnen. Faule Stengel sind aber für die Fasergewinnung
unbrauchbar. Die genügende Trocknung ist erreicht, wenn
die Blätter sich leicht abstreifen lassen.

9. Nach dem Trocknen sind die Blätter, etwaige Seiten-
äste und die Köpfe zu entfernen. Hierzu wird je eine
halbe Stengel durch eine Art Kamm hindurchgezogen.
Dadurch wird zweckmäßig dadurch hergestellt, daß in eine etwa
1 Meter lange Röhre kräftige Nadeln in einem Abstand von
10 Zentimeter eingeschlagen werden. Die Röhre ist dar-
auf zur Vereinfachung der Entlassungsarbeit vor dem
Verpacken an einem Baum oder Balken zu befestigen.

10. Die entblätterten Stengel sind sorgfältig geordnet
in Bündel oder Garben zu binden.

11. Die Abnahme erfolgt an der, dem Gewinnungsorte
am nächsten gelegenen Eisenbahn- oder Schiffsverladestelle durch
den Bevollmächtigten des Herrn Landrats zu den von ihm
bestimmten Zeiten.

12. Für entblätterte und sorgfältig gebündelte Brenn-
nesseln werden 10 Mark für 100 Kilogramm bezahlt.
Der Rest der Zahlung bestimmt der Herr Landrat.

13. Die verbleibenden Blätter und Köpfe sind wertvolles
Düngemittel und haben den gleichen Wert wie gutes Heu.

Ergänzung

zur Anweisung für das Einsammeln von Brennesseln.

Brennesseln, die in nicht vollkommen getrockneter Form
abgegeben worden waren, fielen in ganz kurzer Zeit dem
Verfall anheim. Die Bündel erhitzten sich derart, daß
die Temperatur von mindestens 70-80 Grad entstand,
wobei eine fast völlige Zerstörung der Fasermasse eintrat.

Die langen Stängel wurden in einzelne Zellen zerlegt,
welche glücklicherweise sogar bis zur Vernichtung der
Zellen waren. Deshalb muß unbedingt Wert darauf
gelegt werden, daß die Stengel nach dem Sammeln voll-
kommen getrocknet werden.

Nach den gemachten Erfahrungen genügt die Trocknung
nicht, wenn sich eben die Blätter leicht abstreifen
lassen. Die Stengel selbst müssen zum Trocknen sein.
Dann sind die getrockneten Stengel aber auch luftig und
nicht aufzubereiten, wenn eben möglich, unter öfterem
Umschlagen der Bündel.

Weiterhin dürfen keine Stengel gesammelt werden, die
durch Pilzwucherungen und Vetterentartung ange-
fallen sind. Es zeigt sich dies an den kreisförmigen Schor-
ben und Fäulungen des Baues, der dann für die Ver-
wertung auf Edelfasern unbrauchbar ist.

Die Herren Bürgermeister

zu Allendorf, Eibelshausen, Frohnhausen, Guntersdorf, Hai-
gerfeldbach, Heisterberg, Herbornfeldbach, Langenbach,
Mandeln, Mandersbach, Münchhausen, Rendoroth, Oberscheid,
Rabenscheid, Sechshelden und Wissenbach

werden ersucht, die Gemeinderrechnungen für das Rechnungs-
jahr 1914 nach erfolgter Vorprüfung, Feststellung und Offen-
legung alsbald zur Nachprüfung hierher einzureichen.

Eine Abschrift des Feststellungsbeschlusses ist, soweit dies
noch nicht geschehen, sofort einzureichen.
Dillenburg, den 14. Juli 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Einmachen ohne Zucker.

In dem Verlag von Rud. Bechtold u. Comp. in Wies-
baden hat der Königl. Gartenbauinspektor Junge in Geisen-
heim ein Heftchen „Hausliche Obst- und Gemüseverwertung
den augenblicklichen Zeitverhältnissen angepaßt, zugleich
Hinweise für das Einmachen von Obst ohne Zucker“ heraus-
gegeben. Das Heftchen ist einzeln zum Preise von 35 Pfg.
zu beziehen. Beim Bezuge einer größeren Anzahl von
Exemplaren tritt eine erhebliche Preisermäßigung ein.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich auf den Bezug
des Heftchens die Ortsangehörigen aufmerksam zu machen
und etwaige Bestellungen bis zum 25. ds. Mts. bei mir
anzumelden.

Dillenburg, den 13. Juli 1916.

Der Königl. Landrat.

Die Wiederwahl des Bürgermeisters v. d. Heyde in
Allendorf auf die Dauer von 8 Jahren ist von mir be-
stätigt worden.

Dillenburg, den 15. Juli 1916.

Der Königl. Landrat.

Ortsstatut

über Benutzung der Viehweiden der Gemeinde
Allendorf.

Auf Grund des § 4 des Kommunalabgabengesetzes vom 14.
Juli 1893 und des § 6 der Landgemeindeordnung vom 4. Aug.
1897 werden mit Zustimmung der Gemeindevertretung fol-
gende ortstatutarische Bestimmungen über die Benutzung
der Viehweiden der Gemeinde Allendorf er-
lassen:

§ 1.

Der Austrieb von Vieh auf die Viehweiden in der
Pferdeweide und vor den Höfen steht jedem Gemeinde-
angehörigen offen, soweit dadurch die für jede Fläche von
der Gemeindevertretung alljährlich festzusetzende Höchstzahl
der Viehweiden nicht überschritten wird. Wer Vieh aus-
treiben will, hat dies innerhalb der alljährlich vom Bür-
germeister zu bestimmenden Frist bei demselben unter An-
gabe der Stückzahl und des Alters der Tiere anzumelden.
Mit der Anmeldung unterwirft sich der Anmeldende den
Bestimmungen dieses Statuts.

§ 2.

Der erste Austrieb erfolgt am dem vom Bürgermeister
bekannt zu machenden Tag und Stunde. Kranke Tiere
dürfen nicht aufgetrieben werden. Der Bürgermeister ist
befugt, die auszutreibenden Tiere vor dem Austrieb tier-
ärztlich untersuchen zu lassen. Die dadurch entstehenden
Kosten können vom betreffenden Viehbefitzer eingezogen wer-
den. Erkrankte Tiere während der Weidezeit, so müssen
sie sofort weggenommen werden und dürfen erst nach vollstän-
diger, auf Verlangen des Bürgermeisters durch tierärztliche
Bescheinigung nachzuweisender Wiederherstellung aufgetrie-
ben werden.

§ 3.

Der Betrieb der Weide ist so gedacht, daß das Jung-
vieh Tag und Nacht draußen bleibt. Für dieses sind die
Viehweiden vor den Höfen bestimmt. Das Groß- oder
Mischvieh wird des Morgens zur Weide und des Abends
nach Hause getrieben. Für dieses sind die Viehweiden in
der Pferdeweide bestimmt.

§ 4.

Jeder Viehbefitzer, der sein Viehvieh des Nachts in
den Stall stellt, ist verpflichtet, das Vieh nicht zur Weide
zurückzubringen, wenn feuchterwachtliche Erscheinungen oder
feuchterartige Erkrankungen in seinem Stall oder Gehöft auf-
treten, bei Vermeidung des Erfolges, des durch Nichtbeachtung
dieser Bestimmung entstehenden Schadens.

§ 5.

Die Aufsicht über die Viehweiden führt der Viehwär-
ter, welcher die Umzäunungen verschlossen zu halten hat.
Seinen Anordnungen über den Besuch, den Austrieb und
Betrieb selbst, hat jeder Folge zu leisten. Streitigkeiten
entscheidet der Bürgermeister.

§ 6.

Die Gemeindevertretung ist jederzeit befugt, den Aus-
trieb oder die weitere Verfassung des Viehes auf den Weiden
dabon abhängig zu machen, daß die Viehweiden von den
Eigentümern für den Todesfall versichert werden.

§ 7.

An Weidegeld wird pro Stück Jungvieh für die Weideperiode
von Frühjahr bis Herbst 25 Mk. erhoben. Für Groß- oder
Mischvieh monatlich 5 Mark, welches am Schlusse der Weide-
periode an die Gemeindekasse zu zahlen ist und kann solches
alljährlich anderweitig festgesetzt werden. Das Weidegeld
unterliegt der Beitreibung im Verwaltungszwangsverfahren.

§ 8.

Dieses Statut tritt mit dem Tage der ortstatutarischen Be-
kannmachung in Kraft.

Allendorf, den 12. April 1916.

Der Bürgermeister: Heppner.

Gemeinderat: Strömann, Weber, Kreher.

Daß dieses Ortsstatut in der Zeit vom 28. März bis
12. April einschl. 2 Wochen zu jedermanns Einsicht offen
gelegen hat und Einwendungen nicht erhoben wurden, wird
hiermit bescheinigt.

Allendorf, den 13. April 1916.

Der Bürgermeister: Heppner.

Vorstehendes Ortsstatut wird hiermit genehmigt.

Dillenburg, den 14. April 1916.

Namens des Kreisausschusses: Der Vorsitzende:

J. B. Daniels.

Polizeiverordnung

Aufgrund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verord-
nung über die Polizeiverwaltung in den neuerrichteten
Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) wird
mit Zustimmung der Gemeindevertretung für den Gemeinde-
bezirk Allendorf nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die Viehweiden dieser Gemeinde dürfen nur
nach vorheriger Meldung beim Viehwärter betreten werden.
Den Anordnungen des Viehwärters ist Folge zu leisten.

§ 2.

Jede Beschädigung der zu den Viehweiden gehörenden
Anlagen, sowie jede Störung und Beunruhigung des Vieh-
weiden Viehes ist untersagt.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen
werden, falls nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen
auf eine höhere Strafe zu erkennen ist, mit einer Geldstrafe
von 1 bis 9 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender
Haft bestraft.

§ 4.

Diese Polizeiverordnung tritt an dem Tage nach ihrer
Bekanntmachung im amtlichen Kreisblatt für den Dillkreis
in Kraft.

Allendorf, den 15. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Heppner.

Nichtamtlicher Teil.

Der Bericht Jellicoe.

Amlich wird geschrieben:

Eine eingehende Prüfung des veröffentlichten Berichts
des Admirals Jellicoe über die Seeschlacht vor
dem Skagerrak am 31. Mai/1. Juni 1916 hat ergeben,
daß wir unseren amtlichen Erklärungen nichts mehr hin-
zufügen haben. Der Bericht des Admirals Jellicoe ist
so allgemein gehalten, daß er nicht wohl der dienstliche
Bericht eines Untergebenen an seine Vorgesetzten sein kann.
Er macht den Eindruck eines eigens für die Öffent-
lichkeit gefertigten und entsprechend gefärbten Be-
richts, der über die Größe des deutschen Erfolges hinweg-
täuschen soll.

Bei der Bedeutung, die diesem amtlichen Bericht als
historische Urkunde innewohnt und aus politischen Grün-
den von der englischen Regierung offensichtlich beigelegt
wird, ist es angezeigt, von deutscher Seite für Gegenwart
und Zukunft folgendes nachmals ausdrücklich festzustellen:

1. Die deutsche Hochseeflotte ist nicht, wie die Engländer
behaupten, zur Schlacht gestellt, sie ist von vornherein und
während des ganzen Verlaufs der Schlacht der Angreifer
gewesen.

2. Die Behauptung des englischen Berichts, die deutsche
Flotte habe sich nach Ankunft der britischen Schlachtflotte
daraus beschränkt, einen weiteren Kampf zu vermeiden, wird
durch die eigenen und zutreffenden Angaben des Berichts
des Admirals Jellicoe widerlegt, wonach der Kampf der
beiden Schlachtfloten über 2 Stunden, von 8.17 Uhr bis
10.20 Uhr nachmittags (umgesetzt in deutsche Sommerzeit),
gedauert hat.

3. Der englische Bericht betont, es sei beabsichtigt ge-
wesen, der deutschen Hochseeflotte am 1. Juni bei Tages-
anbruch eine neue Schlacht anzubieten; dies sei nicht ge-
lungen, da die deutschen Streitkräfte sich dem entzogen
hätten. Demgegenüber sind wir auf Grund der Beobach-
tung unserer schwimmenden Streitkräfte und auf Grund der
Meldungen unserer am 1. Juni morgens aufgestiegenen
Aufklärer in der Lage, festzustellen, daß die englischen schwe-
ren Streitkräfte in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni
nicht nur die Fählung an unserer Flotte, sondern auch den
eigenen Zusammenhalt verloren hatten. Am 1. Juni 5 Uhr
vormittags hat ein Teil der englischen Minenschiffe ge-
wöhnlich in der südlichen Nordsee auf der Mitte der Linie Ter-
schelling - Hornsiff gestanden, während die Panzerkreuzer
und leichten Streitkräfte des Admirals Beatty in der mitt-
leren Nordsee, weit nordwestlich von Hornsiff, umher-
kreuzten.

Die Angaben des englischen Berichts über die Bewegung
der Flottenteile des Admirals Jellicoe und der Anspruch
auf Behauptung des Schlachtfeldes sind demnach nicht ver-
stänlich.

Für die Bewegungen der deutschen Flotte konnte es aus
strategischen und taktischen Gründen nur einen Weg für die
Nacht geben. Sie war bei der Kürze der Nacht und bei der
Entlegenheit des Schlachtfeldes bei Tagesanbruch noch in
der Nordsee zu finden. Dazu kam, daß das Geschützfeuer
der ununterbrochenen Nachtkämpfe und die brennenden eng-
lischen Kreuzer und Zerstörer jedem Suchenden den Weg
weisen mußten.

Es ist nicht zu verstehen, wie Admiral Jellicoe gegen
seinen Willen unter diesen Umständen die Fählung an un-
serer Flotte verlieren konnte, es sei denn, daß ihn die Ver-

luste in der Tagesschlacht und die Meldungen über das für die Engländer verlustreiche Ergebnis der Nachtkämpfe, sowie die Erkenntnis, daß ihm die Führung seiner Verbände nach der Tagesschlacht verloren gegangen sei, bewogen, einem neuen Kampfe auszuweichen. Darauf deutet auch, daß er, als er am 1. Juni früh mit einem Teil seiner Streitkräfte von einem unserer Dampfschiffe gesichtet wurde, nach Westen, also nach der englischen Küste, abzog.

4. Alle Angaben des englischen Berichts über Vernichtung deutscher Linienfahrzeuge, Kreuzer und Unterseeboote in der Tagesschlacht sind irrig. In der Tagesschlacht sind nur der kleine Kreuzer „Wiesbaden“ und 4 unserer Torpedoboote vernichtet. Unterseeboote sind überhaupt nicht auf dem Kampfplatz gewesen.

Dagegen versichert der englische Bericht alle englischen Verluste in den einzelnen Kampfabschnitten. So haben zum Beispiel unsere 5 Panzerkreuzer in dem dem Eingreifen des Gros vorausgehenden Kreuzergefecht, obgleich sie 11 der besten englischen Schlachtschiffe, darunter 5 mit 38-Zentimeter-Armierung gegen sich hatten, 2 der englischen Schlachtschiffe in kürzester Zeit so zusammengeschossen, daß sie unter gewaltiger Explosionserscheinung mit der gesamten Besatzung sanken; unsere Kreuzer sind dabei in der Bucht geblieben, bis zum Ende der Tagesschlacht — also noch über drei Stunden — mit weiterem großen Erfolge an erster Stelle am Kampfe teilzunehmen.

So sind ferner von dem ersten englischen Zerstörerangriff gegen unsere Kreuzer nicht, wie Admiral Jellicoe und sein Unterführer Vizeadmiral Beatty behaupten, alle englischen Zerstörer zurückgekehrt, sondern es sind 4 Zerstörer völlig vernichtet, von zweien von ihnen nahmen wir die Besatzungen gefangen, während die Besatzungen der beiden anderen Zerstörer umkamen.

5. Die am Schluß des englischen Berichts angegebene Zusammenstellung der englischen Verluste ist unvollständig, die der deutschen Verluste ein Phantasiegebilde.

Wir stellen demgegenüber die beiderseitigen Verluste noch einmal wie folgt fest:

Der Feind hat bei vorsichtiger Bewertung der von uns gemachten Beobachtung verloren:

1 Großkampfschiff der „Queen-Elizabeth“-Klasse	28 500 To.
3 Schlachtschiffe „Queen Mary“, „Indefatigable“, „Invincible“	63 000 To.
4 Panzerkreuzer („Blad Prince“, „Defence“, „Warrior“ und einer der „Cressy“-Klasse)	53 700 To.
2 kleine Kreuzer	9 000 To.
13 Zerstörer (darunter Zerstörerschiffe)	15 000 To.
Im Ganzen:	169 200 To.

Wir haben verloren:	
1 Schlachtschiff („Vägnor“)	26 700 To.
1 älteres Linienfahrzeug („Bismarck“)	13 200 To.
4 kleine Kreuzer („Wiesbaden“, „Elbing“, „Rostock“, „Frauenlob“)	17 150 To.
5 Torpedoboote	3 670 To.
Im Ganzen:	60 720 To.

Die Verluste des Feindes sind fast durchweg Totalverluste, während wir die Hälfte der fünf Torpedobootebesatzungen und die Besatzungen von „Vägnor“, „Elbing“, „Rostock“ vollständig bergen konnten.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 19. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Sommergebiet wurden gestern Abend das Dorf Bonagubal und das südlich an das Dorf anstoßende Gehöft Delville von dem magdeburgischen Infanterieregiment Nr. 26 und dem altenburgischen Regiment in hartem Kampfe den Engländern wieder entziffen, die neben großen blutigen Verlusten 8 Offiziere, 280 Mann an Gefangenen einbüßten und eine beträchtliche Zahl Maschinengewehre in unserer Hand ließen.

Das Flaggenlied.

Roman aus der Gegenwart von Alex von Vosse.

(21. Fortsetzung.)

Mieße war zweimal mit großen belgischen Dampfern von Ostende nach Dover und zurück gefahren, beide Male bei ruhiger See, einmal bei stürmischem Wetter von Calais aus, auch da war sie seestets geblieben. Aber heute war es doch eine andere Sache. Die „Providentia“ rollte und stampfte, so daß Mieße die Augen schließen mußte; ein leichter Schwindel befiel sie. Dabei war es in der Kajüte dumpfig und heiß. Mieße meinte, an der frischen Luft werde ihr besser werden, und sie beschloß, auf Deck zu gehen. Ob das erlaubt war? Nun, fragen konnte sie im Augenblick nicht, weil niemand da war, dagegen fühlte sie, daß sie von der Seekrankheit übermannt werden würde, wenn sie länger in der dumpfen Kajüte aushielte. Das Deck zu finden, war nicht schwer, die „Providentia“ besaß nur eine Ausgangstreppe, und kein Mensch begegnete Mieße. Sie trat auf das Deck hinaus, sorgfältig die Tür hinter sich schließend. Sofort wurde sie vom Sturm gepackt und mit Gewalt gegen die Wand des Treppenhauses gedrückt. Und nun ergoß sich auch gerade flutend und brausend eine Riesenvoge über diesen Teil des Decks, während das Schiff sich so sehr nach Lee überneigte, daß Mieße sich nur mit Mühe auf den glatten Planken halten konnte. Sie mußte niederknien, mitten in das schäumende Wasser, sonst wäre sie auf der schiefen Ebene abgerutscht.

Der Sturm hatte ihr den kleinen Filzhut entführt und zerzaust ihr Haar. Der Regen schlug ihr übers Gesicht, klebte an ihrer nassen Haut und verdeckte ihre Augen. Zum Glück hatte sie an der Kommandobrücke einen Vorsprung gefunden, an den sie sich mit beiden Händen klammerte, als das Schiff abermals nach Lee überlegte.

Vange halte ich das nicht aus, dachte Mieße und fühlte mit Schrecken, daß sie schwach zu werden begann. Als das Schiff sich langsam wieder aufrichtete, wollte sie sich noch mit letzter Kraft erheben, aber ihre Kräfte versagten, und ihre Hände sanken schlaff herab; in ihrem Kopf entstand eine merkwürdige, singende Leere, und dann kam das Gefühl des Nichtmehrseins, wohlunter wie ein Traum, über sie.

Und nun fühlte sie, wie man es im Traum fühlt, wie starke Arme sie fest und doch sanft umfaßten. Sie träumte von einer Stimme, deren Klang ein Rächeln auf ihre erblaßten Lippen rief, und diese Stimme sagte aus ganz weiter Ferne:

„Mieße, kleine Mieße, was hast du denn auf Deck zu suchen bei dem Sturm?“

Sie wollte nicht erwachen, sie wollte weiterträumen. Sie träumte von warmer Luft, die sie plötzlich umgab, und von warmen Lippen, die ihre kalten berührten.

„Mieße, kleine Mieße!“ hörte sie wieder die geliebte

liche Zahl Maschinengewehre in unserer Hand ließen.

Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich Obillers sowie gegen den Südrand von Bozjères wurden bereits durch Sperrfeuer unterbunden und hatten nirgends den geringsten Erfolg.

Südlich der Sonne scheiterten französische Teilangriffe nördlich von Barleux und bei Belloy. An anderen Stellen kamen sie über die ersten Ansätze nicht hinaus.

Rechts der Maas setzte der Feind seine vergeblichen Anstrengungen gegen unsere Linien auf der kalten Erde fort.

Nördlich von Van de Sapt war eine deutsche Patrouillenunternehmung erfolgreich.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg

Südlich und südöstlich von Riga haben unsere tapferen Regimenter die wiederholten, mit verstärkten Kräften geführten russischen Angriffe unter ungewöhnlich hohen Verlusten für den Feind zusammenbrechen lassen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage an der Front ist unverändert.

Auf die Bahnhöfe Gorodzieja und Bogorjelzjch der mit Truppentransporten belegten Strecke Minsk-Nichtung Baranowitsch wurden von unseren Fliegergeschwadern erfolgreich zahlreiche Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generals von Einsingen.

Teilweise lebhaftere Feuerartigkeit des Gegners, besonders am Stochod sowie westlich und südwestlich von Luzk. Armee des Generals Graf von Bothmer.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 19. Juli. (W.B.) Amtlich wird bekannt: Russischer Kriegsschauplatz: Keine Veränderung. Südwestlich von Moldawa wurden wieder einige russische Vortöße abgeschlagen. Im Berg- und Waldgebiet von Jablonica und Babie Wüste sich der Kampf in zahlreiche Einzelgefechte auf. Südwestlich von Delatyn trieben unsere Truppen russische Abteilungen, die auf das Weisener des Pruth vorgedrungen waren, über den Fluß zurück, wobei 300 Gefangene und 2 Maschinengewehre erbeutet wurden. Weiter nördlich nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz: Nach neuerlicher heftiger Artillerievorbereitung griffen die Italiener unsere Stellungen südlich des Borcola-Passes dreimal mit starken Kräften an. Diese Angriffe wurden mit Handgranaten, Maschinengewehrfeuer und Steinwürfen blutig abgewiesen. An der Kärntner Front hält das lebhafteste Geschützfeuer in Fella und Maibler Abschnitt an. Ein Nachtangriff von Alpini-Abteilungen im Gebiet des Mittagskofels scheiterte nach hartnäckigem Kampf an der Fähigkeit der Verteidiger, die ein feindliches Maschinengewehr in Händen behielten. Darb stand abends unter Geschützfeuer. An der Monzofront wirkte die italienische Artillerie vornehmlich gegen die Hochfläche von Dobberdo.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 19. Juli. (W.B.) Das Hauptquartier meldet: Aus den neuen Nachrichten über die mit Erfolg ausgeführten militärischen Operationen gegen die Italiener in Tripolis und gegen die Engländer im Westen von Aegypten geht hervor, daß Kurh Bey Pascha, der die Operationen der ottomanischen Freiwilligen in diesen Gegenden leitet, sich entgegen dem englischen Bericht, der seinen Tod in einer der letzten Schlachten meldet, am Leben befindet.

Stimme. Da schlug sie verwirrt die Augen auf und sah, daß es kein Traum war.

Sie lag auf einem der verbliebenen Sofas der Kajüte, und neben ihr kniete Friedrich von Hutten. Sein Gesicht war über sie gebeugt, seine Hand streichelte ihr nasses Haar.

„Mieße, kleine Mieße!“

„Friedrich — von Hutten?“ fragte sie ungläubig, und nun lagte er sie an. Wie schön waren seine ernsten Augen, wenn sie lachten! Mieße dachte das, noch halb träumend.

„Ja, ich bin's, Mieße!“ flüsterte er. „Du träumst nicht!“

Die „Providentia“ hat uns endlich zusammengeführt, dich und mich, damit ich dir sagen kann, wie lieb ich dich habe!“

In Mießes Augen trat ein glückliches Leuchten, wie bei einem Kind, das sich verlaufen hat und plötzlich seine Mutter erblickt.

War es Traum? War es Wirklichkeit? Was fragte sie danach! Sie wollte es gar nicht wissen, sie wollte, daß es so blieb, wie es war. O, die Glückseligkeit!

Tapfer kämpfte der Dampfer sich seinen Weg durch die Wogen, die ihn zu verschlingen drohten. Aber die kleine „Providentia“ hatte schon höhere Stürme ausgehalten, ihr festgestellter Körper trug dem Ansturm der Elemente. Je weiter sich das Schiff von Englands Küste entfernte, umso mehr beruhigte sich die See. Die Wogen glätteten sich, und am Himmel zerteilten sich die Wolken, als es Nacht geworden; Sterne blinkten auf, und am Horizont stieg langsam der Mond empor. Hurtig setzte das wackere Schiff seinen Weg fort, der neutralen Küste Hollands entgegen. Wie ein emiger kleiner Räder flatterte es die riesigen Wogen hinauf und wieder hinunter in hohle, dunkle Wassertäler. Jetzt waren diese Wogen seine guten Freunde, die nur ab und zu noch wie lieblos über sein Deck lehten.

Sturm und Wogen konnten dem tapferen Schiffchen nichts mehr anhaben, dafür aber lauerten in der dunklen Nacht grimmige stählerne Ungeheuer, die der Krieg geboren: Seeminen, die der Sturm von ihrer Verankerung losgerissen und die nun, im offenen Meer treibend, nicht nur den Feind, dem England sie zugeordnet, sondern auch die neutrale Schifffahrt mit Vernichtung bedrohten.

Auf eine solche Mine lief gegen Mitternacht die „Providentia“ und war verloren!

Erst ein unbedeutender Stoß, dann ein betäubender Knack. Am Bug schoß eine Wasseräule auf, zerbrochene Schiffsteile saukten empor und prasselten auf Deck zurück. Da gestellten sich die Besatzungsleute:

„Alle Mann an Deck! Boote klar!“

Fliehend entwich den Dampfkehlern der Dampf, den dunklen Schiffkörper einhellend, denn die Maschinisten hatten schnell alle Ventile geöffnet, um eine Explosion zu verhüten. Das Schiff sank, daran war nicht zu zweifeln; rauschend drang das Wasser durch das riesige Deck ein; noch höchstens

und glänzend seine Aufgabe erfüllt. In dem letzten Augenblick er den Italienern in der Umgegend von Mianer hat und das mit einer Niederlage derselben er den Italienern 300 Offiziere, 6000 Soldaten und 10000 Mann die Ostschiffen Misrata und Misrata den sich im Besitz der Freiwilligen. Zwischen den Freiwilligen befinden sich kein Italiener mehr. Siegreichen Kämpfen, über welche wir noch keine erhalten haben. — An der Front hat sich von Belah nichts geändert. Am 15. Juli 1915 wurde ein englisches Flugzeug an der Front ab. Im Euphrat-Abschnitt machten unsere Vorkämpfer und Fliegern gelungenen feindliche Vorkämpfer und Etappenlinien. Sieben Lebensmitteln beladene Schiffe wurden von den Etappenstraßen erbeutet. Nach den letzten von Reschid Pascha erhaltenen Nachrichten, der als unser Hauptstreitkräfte und Freiwilligen in den Gegenden von Reschid und Jubair operieren in der Umgegend von Bassorah angetroffenen Abteilungen besiegt worden. Außerdem wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen und erbeutet. — Von der Front keine Nachricht. — An der Front fanden auf dem rechten Flügel Schanzengraben vorgehoben Abteilungen und Angriffe der Befehlshaber. Ein feindliches Flugzeug warf Bomben auf die Umgebung des Bahnhofes von wurde durch das Feuer unserer Artillerie in die Luft jagt. — Unsere an der persischen Front gegen die fortschreitenden Bewegungen entwickelten sich unter persischen Mudschids zu unseren Gunsten. Die letzten dank der Bemühungen Mja Mel Salanes, der sie unter Oberbefehl vereinigt hat und einen ausgezeichneten Befehl, vortrefflich organisiert und operieren erfolgreich den gemeinsamen Feind. Sie leisten unseren Truppen ihre Beihilfe sehr wertvolle Dienste. Wenn auch der Allmächtige dieser allgemeine Krieg durch unbedingten Sieg gekrönt sein wird, werden diese Bemühungen der Mudschids zur Befreiung Persiens von russischen und englischen Gewaltherrschaft in goldenen auf den Seiten der ottomanischen und persischen Geschichte zu zeichnen werden. Was unsere bei dieser Gelegenheit Anstrengungen betrifft, so haben sie nur den einen Zweck, unseren mohammedanischen Nachbar Völkern im Genuß voller und unbeschränkter Freiheit zu sein, sind begründet durch die aufrichtige Ueberzeugung in betreff seines glücklichen und künftigen Schicksals.

Konstantinopel, 19. Juli. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: Von der Front keine neue Nachricht. — An der persischen Front östlich von Sinah, die unsere Abteilungen angriffen, wurden von uns eine größere Anzahl Toten zurück. — Im Westlichen machten auf dem rechten Flügel unsere vorgehenden Abteilungen erfolgreiche Ueberfälle auf den Feind. Im Osten und auf dem linken Flügel keine Unternehmung bedeutung, abgesehen von Feuergefechten. — Von der Front nichts zu melden.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 19. Juli. Südlich der Sonne griffen die Deutschen spät am Abend auf der Nacht die französischen Stellungen von Maisonnette an. Trotz wiederholter Versuche, die ihnen Verluste kosteten, konnten sie sich nicht in den Besitz von Maisonnette setzen. Einige ihrer Teile drangen an entlang in den östlichen Teil von Vaches ein. Der geht weiter. Auf dem linken Maasufer scheiterte ein Handstreich gegen die Höhe 304. Auf dem rechten Ufer nachts zu Handgranatenkämpfen an den Zugängen zu

10 Minuten könnte die „Providentia“ sich über Wasser halten, schon neigte sie sich nach Backbord über.

Die zwei kleinen Rettungsboote waren herabgelassen, alle Mann hatten darin Platz genommen. Aber in der Matrose, der noch in Harwich angekommen war und kurz vor Mitternacht das Steuer übernommen hatte, die Hendrick fragte nach ihm, die Deute zu den Maschinen waren ungeduldig, vom Schiffe loszukommen, er und sie in seinem Strudel mit in die Tiefe riß. Das Boot mit dem Kapitän an Bord, das größere, sich absetzt ab, aber noch zögerte Maat Hendrick, der das Boot führen sollte, den Befehl zum Stopp der Tauten zu geben. „Freije Hutten!“ rief er.

Blühend erinnerte er sich mit Schrecken des jungen Menschen Mädchens, das in der Kajüte schlief. Schon an Deck zurück, da erschien in der Kajütenöffnung, im glänzenden Delfing deutlich im Mondschein sichtbar, die hohe Gestalt des Matrosen Piet Baarden. Er trug die zigen Passagier der „Providentia“ auf seinen starken

Maat Hendrick nahm ihm die Last ab, er sprang ins schwankende Boot, das bald darauf sich von dem Schiff löste, und sehnige Arme ruderten mit aller um von dem Dampfer so weit wie möglich abzulassen, ehe die gierige See ihn verschlang.

Mieße hatte fest geschlafen, als die „Providentia“ die Mine auslief. Von der Explosion war sie durch Dunkelheit um sie, denn das elektrische Licht an Bord war losgerissen. Mieße mußte sich erst klarmachen, wo sie überhaupt war, sie hörte ein seltsames Rauschen und Gurgeln, dann hastige Schritte über sich. Da wachte sie plötzlich auf und zugleich kam ein Unken unbekannter Gefahr über sie. Sie sprang auf, fiel hin, weil Hutten ihr eine Decke unter die Füße gewidelt hatte, als er sie am Abend allein in der Kajüte zurückgelassen hatte. Als sie sich wieder aufrichtete, merkte sie, daß der Boden unter ihr sich nach Seite neigte und nicht wieder aufrichtete.

Da alle Lufen geschlossen waren, herrschte Stilleheit in der Kajüte; vergebens versuchte Mieße die Tür zu finden. Sie tappte umher, stolperte über ihre Handtasche, raffte mechanisch die Decke auf, in die ihre Füße sich wickelten, stieß mit der Stirn gegen eine der Säulen, das Deck stützen, und sank, auf dem schiefen Boden gleitend, in die Knie. Da bemerkte sie mit Entsetzen, bereits Wasser in die Kajüte eingedrungen war, und einen gelben Hissers aus.

Bald darauf wurde die Kajüte aufgerissen, eine Laterne blühte auf, für einen kurzen Augenblick sah sie das Gesicht, dann wurde sie von starken Armen emporgehoben und fortgetragen. Hutten's Stimme rief sie, paar beruhigende Worte zu, dann schwand über die

(Fortsetzung folgt)

Berlin, 19. Juli. Julius Weber meldet dem „Vaterland“ aus dem R. und K. Kriegspressequartier unter 18. Juli: Gestern weilte ich in Arslibaba; gerade während meiner Anwesenheit wurden die in den letzten Tagen gemachten Gefangenen, 700 Mann an der Zahl, eingebracht, darunter 2 Franzosen, 18 Japaner und etwa 20 Serben. Mit Erlaubnis des zuständigen Kommandos nahm ich Gelegenheit, mit den Gefangenen zu sprechen; unter den Franzosen befand sich ein Artillerieleutnant, mit Namen Bicornet; er sprach fließend deutsch; er reichte mir die Hand und nach einigen einseitigen Bemerkungen ließ er sich folgendermaßen vernehmen: Er sei seit 10 Monaten an der russischen Front und während der ganzen Zeit mit der Ausbildung der russischen Artillerie betraut gewesen. In Rußland, sagte der Franzose, sind keine guten Artilleristen und es hat viel Mühe gekostet, bis sie es wurden. Jetzt ist die russische Artillerie ausgezeichnet. Das Verhältnis zwischen den französischen und russischen Offizieren ist anfangs kein Gutes, die Russen beschuldigten die Franzosen, den Krieg heraufbeschworen zu haben, und verspotteten sie häufig mit dem unzweideutigen Hinweise, daß die Franzosen die Deutschen von Verdun nicht vertreiben würden; die Folge dieses geträubten Einvernehmens war, es einmal in Vikanh zu einer Rauferei kam, die zur Verurtheilung hatte, daß der französische Offizier von den Russen zum Tode gefordert wurde. Zur Austragung des Zweikampfes kam es aber nicht, denn General Deschamps hatte von der Kaiserin rechtzeitig erfahren, den russischen Offizier bestraft und dem Russen die Rückkehr befohlen. Vor der ganzen Armee

Beschäftigt die Franzosen im Namen des russischen Offizierskorps wegen des Vorfalls um Entschuldigung. Die Russen, schließt der Franzose, wären bereits kriegsmüde, das müsse man unumwunden zugeben. Ihre fehlige Offenheit sei die letzte Anstrengung in diesem Kriege. — Der Japaner, der einen äußerst intelligenten Eindruck machte, sprach ebenfalls deutsch; er hat seine Studien in Deutschland genossen. Insgesamt seien circa 20 000 Japaner in der russischen Armee, berichtet mein Gewährsmann. Der Japaner betont ganz offen, daß seine Landsleute sehr ungern nach Europa kamen und nur gezwungen an der Seite Russlands kämpften. Er glaubt, daß es den Russen nicht viel helfen werde, denn, wenn auch die japanische Regierung mit Rußland alliiert sei, so sei das Herz des Volkes nicht bei den Russen.

Ministerrat im russischen Hauptquartier.

Schon seit Tagen geht das Gerede von einer Ministerratsitzung im Hauptquartier des Zaren, der in Sachen der Möglichkeit eines Friedensschlusses die allergrößte Bedeutung beigemessen wird. Moskauer Blätter berichten laut „Röln. Ztg.“ darüber: Der russische Ministerpräsident Stürmer ist mit allen anwesenden Ministern ins kaiserliche Hauptquartier abgereist. Dieser Reise wird in allen politischen Kreisen die größte Bedeutung zugeschrieben. Viele halten die Beratungen des Ministerrats, die jetzt unter dem Vorsitz des Zaren an der Front abgehalten werden, für die wichtigsten, die seit dem Beginn des Krieges abgehalten wurden. Eine große Anzahl von Fragen höchster Bedeutung stände zur Verhandlung, von deren Entscheidung durch die Minister die Aussichten des Friedens in wesentlichem Maße abhängen. Jedenfalls stehe fest, daß die Möglichkeit eines Friedensschlusses in den Beratungen einen großen Raum einnehmen. Der militärischen sowie der schwierigen finanziellen Lage des Reiches war mehr als die Hälfte der Beratungen eingeräumt worden; der Generalstabchef Alexejew hat ausführlich die gegenwärtige militärische Lage geschildert. Große Aufmerksamkeit wurde auch der Versorgung des Landes mit genügenden Lebensmitteln zugewandt. Stürmer kämpft hierbei mit seinem ganzen Einfluß dafür, daß die Regelung dieser wichtigen Angelegenheit auch weiter in den Händen der Regierung verbleibe. Stürmer hat auch durchgesetzt, daß die Nahrungsmittelfrage, die bisher in der Hauptsache zu dem Tätigkeitsbereich des Landwirtschaftsministers gehörte, zukünftig dem Ministerium des Innern und damit ihm persönlich unterstellt wird.

Die Mißachtung Schwedens durch Rußland.

Stockholm, 19. Juli. (W.B.) Die neue Verletzung der schwedischen Neutralität durch Rußland wird von den Blättern aller Richtungen aufs schärfste verurteilt. „Socialdemokraten“ sagt: Was die öffentliche Meinung in Schweden am stärksten erregen wird, ist der Umstand, daß die neue Verletzung unserer Neutralität unmittelbar auf den Protest unserer Regierung in Petersburg wegen der Wegnahme der Dampfer „Worms“ und „Vissabon“ folgt. — „Dagens Nyheter“ bedauert, daß solche Geschehnisse das schwedisch-russische Verhältnis trüben müssen, und betonen: Taten sprechen stärker als Worte, und keine Entschuldigung kann den angerichteten Schaden rückgängig machen. Darum muß man auch verlangen, daß die russischen Behörden unverzüglich Anstalten treffen, um die Wiederholung solcher Ereignisse zu verhindern. — „Evenska Dagbladet“ schreibt: Man begegnet hier einem Auftreten uns gegenüber, das in hohem Grade herausfordernd ist. Ungern nimmt man an, daß diesem Vorgehen Unacht zu Grunde liegt. Aber es ist schwer, nicht den Eindruck zu bekommen, daß hier bewußt schwedisches Recht beiseite gesetzt wird. Will man irgendwie die schwedische Bescheidenheit auf eine Probe stellen? — „Allshanda“ wirft die Frage auf, ob die schwedische Küstenbewachung hinreichend stark und gut organisiert sei. — „Aftonbladet“ weist auf Aland hin, wo sich zweifellos ein russischer Kriegshafen befindet.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 19. Juli. (W.B.) Dem Vernehmen nach befragt ich die bereits von mehreren Zeitungen gebrachte Nachricht, daß der Präsident des Kriegsernährungsamtes, Batocki, von dem Amt als Oberpräsident von Ostpreußen zurücktritt, um sich ausschließlich den großen Aufgaben seiner Reichsstelle widmen zu können. Als Nachfolger Batockis ist Landeshauptmann von Berg, Königsberg, in Aussicht genommen.

Tagesnachrichten.

Kassel, 19. Juli. Kaiserin und Bauer. Am Samstag früh weihte die Kaiserin zur Verabschiedung eines Gastes auf dem Oberstadthaus. Bei dieser Gelegenheit trat ein 83-jähriger Schwämer in seiner malerischen Tracht auf die hohe Frau zu und begrüßte sie in treuherziger Weise, wobei er bemerkte, daß er Veteran von 1870/71 sei. Die Kaiserin reichte dem biederen Alten mit den Worten: „Das sehe ich!“ die Hand und wies dabei auf die ordnungsgemäße Brust. Nachdem sie sich nach den Verhältnissen des Mannes erkundigt, verabschiedete sie sich in huldvoller Weise von dem beglückten Schwämer Bauern.

Berlin, 19. Juli. Zu 8000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde von einem Berliner Schöffengericht die Inhaberin der Hosschlächterfirma T. E. Wiesold. Bei der Firma waren, wie i. Zt. mitgeteilt, große zurückgehaltene Fleischwaren entdeckt, die nicht zum Verkauf gebracht waren. Ferner wurden den Angeklagten der Vorwurf gemacht, die Höchstpreise überschritten zu haben.

Lokales und Provinzielles.

— Eine neue Denkmünze für Sammeleiser. Professor Aug. Gaul, der im Laufe des Krieges schon mehrfach seine Kunst in den Dienst des Roten Kreuzes stellte, hat jetzt eine eiserne Erinnerungsmünze geschaffen, die den Vereinen vom Roten Kreuz zur Verfügung steht, um sie zur Belohnung für Sammeleiser zu verteilen. Für die Gewährung kommen nach dem Ermessen der einzelnen Vereine vom Roten Kreuz solche Spender in Betracht, die in Zukunft dem Roten Kreuz durch Sammeln von Gegenständen aller Art erhebliche Vorteile verschaffen oder höhere Geldbeträge zuführen. Die mit großer Meisterschaft modellierte Schaumünze zeigt auf der Vorderseite in prächtiger Anschaulichkeit eine dem Sturme trotgende Eiche, auf der Rückseite einen Ring von Amelisen und Wienen, sowie den Goethe'schen Vers: „Das Allermindeste müßt ihr entdecken auf das Geschwindeste in allen Ecken“.

— Die Zigarre als Seifenparer. Aus dem Verkerke wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Bei der jetzigen Seifenknappheit, welche die Anpreisung so vieler teils brauchbarer, teils weniger empfehlenswerter Ersatzstoffe veranlaßt, möchte ich auf ein ganz einfaches, und sehr billiges Handwaschpulver hinweisen, das seither wenig be-

kannt war und unbeachtet blieb, mir aber schon seit Jahren gute Dienste geleistet hat. Die Zigarrenasche enthält ungefähr 20 Proz. Kohlenstoff, einen im Haushalt bekannten Putz- und Reinigungsmittel. Wenn man die angefeuchteten Hände mit der Zigarrenasche reibt, nimmt die in Wasser leicht lösliche Pottasche Schweiß- und Fettschmutz auf, während die nichtlöslichen Ascheteilchen mechanisch reinigen. Die Zigarrenasche ist somit als Handwaschpulver ein vorzügliches Seifen-Ersatz- und Ersatzmittel, welches den Vorzug hat, recht billig zu sein, selbst wenn es von den teuersten Zigarren stammt.

Frankfurt, 19. Juli. Heute nacht starb unter schweren Vergiftungserscheinungen das 24-jährige Dienstmädchen Theresie Handbinder aus Mitterzell. Im Zusammenhang mit dem Todesfall dürfte die Verhaftung des 24-jährigen Barbiers Richard Voese aus Obergiesbach stehen. Er steht in dem dringenden Verdacht, das Mädchen durch Gift beseitigt zu haben.

Hannau, 17. Juli. Die Witwe des Grafen von Oriola hat in Badesheim ein größeres Anwesen mit Parkanlagen von mehr als 100 000 Mark Wert hinterlassen, das nach ihrer letztwilligen Verfügung für Zwecke der Krankenpflege hergerichtet werden soll; insbesondere sollen in dem Heim geeignete weibliche Kräfte ihre Ausbildung als Krankenschwestern und Diakonissinnen erhalten. Der Eleonorenstiftung für Säuglings- und Mutterkuren, Sitz Darmstadt, wurden von der Verstorbenen 10 000 Mark zugewiesen, und Kirche und Gemeinde Badesheim mit Legaten bedacht.

Die Minderbewertung der Mark im Auslande.

Zu dem Artikel über den Wert unseres Geldes im neutralen Ausland, den wir vor kurzem veröffentlichten, wird uns geschrieben:

Die Minderbewertung der Mark auf den neutralen Geldmärkten ist eine nicht zu leugnende Tatsache. Sie gehört sicherlich zu den unerfreulichen Folgen des Weltkrieges, aber sie steht, wie sich schon aus dem Nichtvorhandensein eines Goldagios innerhalb Deutschlands und aus dem fortschreitenden Anwachsen des Goldschages der Reichsbank ergibt, außer jedem Zusammenhange mit dem inneren Wert unserer Währung und mit der Stärke unserer finanziellen Lage. Die Untervertigkeit der Mark beruht vielmehr ausschließlich auf den durch den Kriegszustand herbeigeführten, für Deutschland besonders fühlbaren Minderungen und Erschwerungen des internationalen Zahlungsausgleichs.

Die deutsche Zahlungsbilanz ist unter normalen Verhältnissen günstig, d. h. die Forderungen, die das Ausland an uns aus der Wareneinfuhr hat, werden reichlich gedeckt durch Forderungen, die wir an das Ausland in der Hauptsache aus der Wareneinfuhr, aus dem Ertrage der ausländischen Kapitalanlagen und aus dem umfangreichen Seetransportgeschäft erwerben.

Der Krieg hat nun die deutsche Wareneinfuhr schwer beeinträchtigt. Deutschland ist von den großen Zufahrtstraßen der Meere so gut wie abgeschlossen. Der Gewinn aus dem Seetransportgeschäft ist weggefallen. Der Ertrag der deutschen im Ausland angelegten Kapitalien hat durch die erlassenen Zahlungsverbote, durch die Beschlagnahme deutschen Eigentums in feindlichen Ländern und durch die auch in neutralen Staaten verfügten Moratorien eine außerordentliche Einschränkung erfahren. Demgegenüber besteht die Notwendigkeit einer weitgehenden Einfuhr, vorzugsweise von Lebensmitteln und Rohstoffen, die gegen Kasse oder kurzes Ziel gehandelt zu werden pflegen, während die aus Deutschland ausgeführten Fabrikate fast durchweg mit längerem Ziele verkauft werden.

Die Mittel, mit denen Deutschland im Frieden seine Zahlungsverpflichtungen an das Ausland deckte, sind ihm hiernach infolge des Krieges zu einem erheblichen Teil entzogen. Die Forderungen des Auslandes an uns sind demzufolge wesentlich höher als unsere Forderungen an das Ausland auf Grund unserer (stark zurückgegangenen) Wareneinfuhr.

Für den deutschen Importeur ergibt sich daraus eine dauernde Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln, wenn er seinen Verpflichtungen gegen das Ausland in der fremden Währung nachzukommen hat; muß er in Markwährung zahlen, so hat dies ein dauerndes Wstehen deutscher Zahlungsmittel in das neutrale Ausland zur Folge. Der erste Fall führt zu einer Steigerung des Wertes der ausländischen Zahlungsmittel, der zweite — da einem dauernden Angebot im Auslande eine entsprechende Nachfrage nicht gegenübersteht — zu einem Druck auf dem Kurs deutscher Zahlungsmittel. Hierdurch wird eine Minderbewertung der Mark gegenüber der fremden Währung unvermeidlich.

Bei unseren Feinden liegen die Verhältnisse ähnlich, und nur infolgedessen günstiger, als für sie der Ueberseeverkehr in der Hauptsache frei ist; nichtdestoweniger sind auch für französische, englische und russische Zahlungsmittel zumteil erhebliche Minderbewertungen eingetreten. Bezeichnend für die Aufrichtigkeit der feindlichen und auch der unfreundlich neutralen Presse ist, daß für die Minderbewertung der Währung unserer Gegner allein die erbrachten wirtschaftlichen Ursachen als Grund in Anspruch genommen wurden, während als Grund für die Minderbewertung der deutschen Mark ausschließlich das allgemeine Mißtrauen in den inneren Wert der deutschen Währung bezeichnet wurde. Inzwischen ist allerdings diese abfällige Kritik in der Presse des Auslandes völlig verstummt.

Daß diese Minderbewertung der deutschen Mark mit dem inneren Wert unserer Währung in keinem direkten Zusammenhang steht, ist zweifellos. Diese Auffassung wird, wie bereits hervorgehoben, durch das Fehlen eines Goldagios innerhalb Deutschlands und durch das unablässige Anwachsen des Goldbestandes der Reichsbank — trotz erheblicher Goldexporte in das neutrale Ausland — bestätigt. Gerade dieses dauernde Anwachsen unseres Goldschages bietet dem Ausland eine sichere Gewähr für die unbedingte Sicherheit der deutschen Banknote und bleibt ein untrüglicher Wertmesser für den inneren Wert unserer Währung.

Alle Bestrebungen, die darauf hingingen, die weitere Verhäufung des Goldschages der Reichsbank auch weiterhin sicherzustellen, verdienen daher aus Gründen, die für unser Ansehen und unseren Kredit im Ausland von der größten Bedeutung sind, die weitestgehende Unterstützung und Förderung aller Einsichtigen.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, den 21. Juli: Trocken, noch überwiegend wolkig, später Bewölkungsabnahme, kühl.

Letzte Nachrichten.

Genf, 20. Juli. (Z.N.) Wie der Korrespondent des „Journal de Geneve“ aus Rom meldet, hält man dort die Wiederaufnahme des verschäfteten U-Boorkrieges im

Atlantischen Ozean wie im Mittelmeer für unumkehrbar vordringend. Man spreche von einem neuen deutschen Kampfschiffe, die an Tonnengehalt selbst der „Deutschland“ übertrifft. Ein italienischer U-Boot, in der Nacht in der Nähe von Gibraltar von einem U-Boot von 5000 Tonnen gesehen zu haben.

Berlin, 20. Juli. Der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Kopenhagen Londoner Meldungen über Jagden dieser feindlichen U-Boote auf das Handelschiff „Bremen“, für dessen Unschädlichkeit hohe Belohnungen ausgesetzt seien. — Die „Morning Post“ erklärt, die Entente möchte mühen die „Deutschland“ Kriegsgefangenen behandeln, denn das Völkerecht kann Handels-U-Boote, und so könne jede Regierung ihren Punkt zur Sache wählen.

Amsterdam, 20. Juli. Wie der „Korrespondent“ Z.N. von durchaus zuverlässiger Seite erfährt, hat die Kauf der letzten Woche in den englischen Bazar 600 Matrosen den schweren Verletzungen erlitten, während der Seeschlacht am Skagerrak erlitten haben. Gesamtzahl der englischen Toten in dieser Schlacht dadurch auf beinahe 9000 Mann.

Amsterdam, 20. Juli. (Z.N.) Vorgehen es in Dublin, Cork und anderen Städten Irlands zu schweren Ausschreitungen gekommen. In ruhigen ereigneten sich im Anschluß an das Bekanntwerden der Zurückweisung der von Sir Roger Casement eingereichten Berufung.

Amsterdam, 20. Juli. (Z.N.) Die hier eingelegten amerikanischen Blätter enthalten ausführliche Nachrichten über den Bericht des englischen Admirals Jellicoe von der Seeschlacht am Skagerrak. Es kann mit Genugthuung festgestellt werden, daß die überwiegende Mehrheit der englischen Fachleute den englischen Bericht als nicht haltend bezeichnet und den verspäteten englischen Bericht die Seeschlacht in ein zweites Trafalgar zu verzeichnen. Die von den Engländern besonders hervorzuheben Tatsache, daß die englische Flotte den Kampfplatz während der Seeschlacht zurückgezogen habe, wird als völlig unrichtige Umdeutung an die Verhältnisse des Krieges bezeichnet. Der „New York American“ erklärt schon der Umstand, daß die Deutschen bereits im Beginn der Seeschlacht Aufschluß über die Verluste ihres Heeres geben konnten, während die Engländer selbst ihre eigenen Verluste sich noch nicht im klaren und über die Verluste der Deutschen vollkommen im Dunkeln tappen, daß die bessere Uebermacht, welche die deutsche Flotte aus dem Kampf geholt habe.

Berlin, 20. Juli. Das Verl. Tgbl. berichtet aus über stürmische Kundgebungen in ganz Italien für den den Oesterreichern als Hochverräter hingerichteten Triester geordneten Battisti. Die Kriegsparteien beklagten die Mörder für ihn in Rom, in Trient und Triest.

H. d. Textteil verantw.: Schriftleiter A. Sattler, München.

Nur für Wiederverkäufer!

Erhalte einen Posten

pa. grane Körbe

(Kartoffelkörbe)

Preise billigt.

Emil Georg, Siegen.

Metalbetten an Priv.

Holzrahmenmatr., Kletterbett.

Eisenmöbelfabrik Suhl.

Hauptagentur

für Leben, Unfall und Haft-

plicht zu vergeben. Ange-

bote an Subdirektion des

Atlas Deutsche Lebens-

vers.-Ges., Frankfurt a. M.

Freundlich möbliertes

Zimmer

zu vermieten. (1901

Näheres Geschäftsstelle.

Wiederschn war seine und unsere Hoffnung.

Nach uns heute gewordener Mitteilung

der Kompanie starb am 4. Juli in den

Kämpfen an der Somme unser lieber Sohn

Bruder, Schwager und Onkel, der

Muskotier Karl Held

im Alter von 23 Jahren den Heldentod für

Vaterland.

Um stille Teilnahme bittet

namens der trauernden Angehörigen

Friedrich Wilhelm Held.

Dillenburg, Bonn u. Galizien 19. Juli 1916.

Den Heldentod fürs Vaterland fand

am 12. Juli mein lieber Bruder, Sohn,

unser guter Bruder, Schwager u. Onkel

Garde-Füsillier Feinr. Jurke

im Alter von 33 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Elise Jurke Wwe.

geb. Urbach.

Dillenburg, Grünberg, New-York, Darmstadt,

Frankreich, den 18. Juli 1916.